

arthouse

EUROPA CINEMAS
MEDIA PROGRAMME OF THE EUROPEAN UNION

movie news

NR. 172 - 5 / 6 / 2019 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM

ARTHOUSE ALBA • ARTHOUSE LE PARIS • ARTHOUSE MOVIE 1+2 • ARTHOUSE PICCADILLY 1+2 • ARTHOUSE UTO

DOLOR Y GLORIA



**PENÉLOPE CRUZ UND
ANTONIO BANDERAS IN
PEDRO ALMODÓVAR'S
NEUSTEM MEISTERSTREICH.**

**Lunch
KINO**

ARTHOUSE STADELHOFERPLATZ
LE PARIS ZÜRICH

TagesAnzeiger

**STUDIOFILM-
VORPREMIEREN**

Zürcher
Kantonalbank

**JEDEN MITTAG
UM 12.15 h
7 TAGE DIE WOCHE**

DOLOR Y GLORIA

Seine frühen Filme – «La ley del deseo», «Matador» und «Mujeres al borde de un ataque de nervios» – prägen eine Vorliebe für schrille Farben, schräge Charaktere und menschliche Obsessionen. Seine späteren Werke – «Volver», oder auch «Todo sobre mi madre» – zeichnet vor allem der Hang zum sentimental Melodram: Pedro Almodóvar ist einer der grössten und derzeit wichtigsten Filmregisseure Spaniens. Nachdem sein letzter Film, «Julieta», auf einer Novelle von Alice Munro aufbaute, basiert DOLOR Y GLORIA nun wieder auf einem von ihm selbst geschriebenen Drehbuch und erweist sich als des Regisseurs bisher persönlichstes Werk: Die Kindheit in der Provinz der 1960er-Jahre, das frühe Erwachen des körperlichen Begehrens, die von sexuellen Exzessen geprägte erste Liebe im Madrid der 1980er, das Vergehen der Zeit, die Sehnsucht nach



der Mutter sind nicht nur wiederkehrende Motive seiner Filme, sondern auch autobiografische Verweise. DOLOR Y GLORIA, die Gegenwart unmittelbar mit der erinnerten Vergangenheit verflechtend, ist eine fesselnde Abhandlung über die Untrennbarkeit von Leben, persönlicher Passion und künstlerischer Leidenschaft. In der Hauptrolle, einmal mehr grandios:

Antonio Banderas. In den Rollen der Frauen, die als Geliebte und als Mutter sein Leben prägten, glänzen Penélope Cruz und Julieta Serrano. DOLOR Y GLORIA ist Almodóvars leidenschaftliche Liebeserklärung an die siebte Kunst.

Regie: Pedro Almodóvar.
Mit: Antonio Banderas, Penélope Cruz, Julieta Serrano.
Verleih: Pathé Films.

GLORIA BELL

Hollywood lädt ab und zu ausländische Regisseure ein, ein Remake ihrer eigenen Filme zu drehen. Nicht immer ist das Resultat so grossartig geglückt wie im Fall von GLORIA BELL – der Neuverfilmung des 2013 an der Berlinale mehrfach ausgezeichneten Films «Gloria» des Chilenen Sebastián Lelio. Im Zentrum steht die titelgebende Gloria Bell, eine Frau in ihren späten 50ern, die als zweifache Mutter und seit einigen Jahren geschieden ihre Freiheiten in vollen Zügen genießt. Es ist eine Rolle wie geschrieben für Julianne Moore («Suburbicon», «Still Alice»), welche die Befindlichkeit ihrer manchmal auch einsamen Figur in präzisiertem Spiel feinfühlig wiedergibt. Eines Abends begegnet Gloria in ihrem Lieblingstanzlokal Arnold. Die nun folgenden Szenen, in denen Julianne Moore und John Turturro («Fading Gigo-lo») vorführen, wie zwei Erwachsene



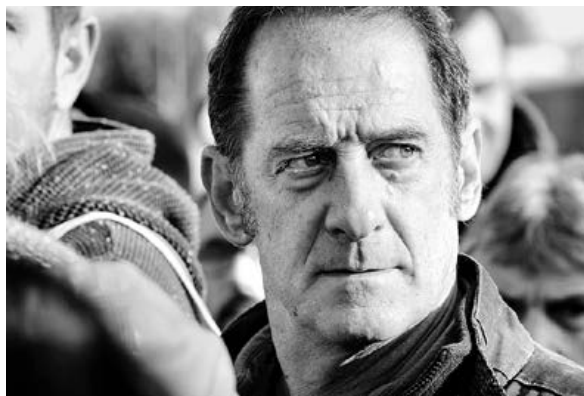
miteinander flirten und sich zärtlich-zögerlich näherkommen, sind ganz grosses Kino. Doch sowohl Gloria wie auch Arnold haben bereits einiges erlebt. Sie haben Kinder, bringen Erfahrungen aus früheren Beziehungen mit und ihre Vorstellungen von trauriger Zweisamkeit klaffen weit auseinander. Gleichwohl ist GLORIA BELL, der die Gefühle seiner Protago-

tagonistin in unvergänglichen Ohrwurm-Hits wie «A Little More Love», «Love Is in the Air», «Alone Again» und «Gloria» spiegelt, die seit Jahren zweifelsohne schönste Erwachsenen-Romanze made in Hollywood.

Regie: Sebastián Lelio.
Mit: Julianne Moore, John Turturro.
Verleih: Ascot Elite.

EN GUERRE

«Dene was guet geit...», hat Mani Matter in den 1970er-Jahren gesungen, ginge es besser, wenn auch die weniger Betuchten mehr besässen. Doch die Schere zwischen Reich und Arm ist seit damals noch weiter aufgeklappt. Und so tun Filme, die, wie Stéphane Brizés «La loi du marché» oder nun sein neuester Film EN GUERRE zur Aufklärung von Missständen beitragen, nicht nur gut, sondern not. Im Zentrum steht der Gewerkschaftsführer Eric Laurent, in faszinierender Mischung von fiebriger Verve und charismatischer Besonnenheit verkörpert von Vincent Lindon. Eric ist der Anführer im Kampf, den die Belegschaft einer in Südfrankreich angesiedelten Zweigstelle einer deutschen Automobilfirma gegen die angedrohte Schliessung führt. Da man bereits vor zwei Jahren mit den Eigentümern verhandelte und die 1100 Mitarbeitenden seit da regelmässig unbezahlt



Überstunden leisten und auf Zulagen verzichten, sieht man keine andere Möglichkeit mehr, als zu streiken. Nicht nur tagelang, sondern, wenn es sein muss, wochenlang. Doch je länger es dauert, desto mehr spitzt sich die Situation zu. Die Unsicherheit setzt den Streikenden zu und sie geraten immer häufiger aneinander. Zugleich wir der Tonfall der Verhand-

lungen zwischen Arbeitgeber, Politikern, Beamten und Gewerkschaftsvertretern zunehmend unfreundlich. Getragen von einem sich heftig entladenden Furor und der ohnmächtigen Wut seiner Protagonisten, ist EN GUERRE ein aufwühlender und rauer Film. Ein Aufruf zum Kampf gegen eine Welt, die ihre Güter immer ungerechter verteilt.

Regie: Stéphane Brizés.
Mit: Vincent Lindon, Mélanie Rover, Jacques Borderie.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

RED JOAN

In der Rolle der britischen Geheimdienstchefin «M» hat sie jahrelang James Bonds Einsätze koordiniert. Nun hat Judie Dench sozusagen die Seite gewechselt: In RED JOAN spielt sie Grossbritanniens wichtigste KGB-Spionin Joan Stanley. Tatsächlich beruht Trevor Nunn's Biopic auf der Lebensgeschichte der englischen Physikerin Melita Norwood und setzt ein im Jahr 2000: Der britische Geheimdienst verhaftet die 87-jährige in ihrem Häuschen in einem Vorort von London, weil sie den Russen britische Geheimnisse verraten haben soll. Davon ausgehend blendet der Film zurück ins Cambridge von 1938, wo Joan – nun von Sophie Cookson gespielt – als Physikstudentin mit dem charmanten Russen Leo Galich ein Verhältnis eingeht und durch den überzeugten Kommunisten die Welt aus völlig neuer Sicht kennen lernt. Nach dem Krieg arbeitet Joan in einem

als streng geheim klassifizierten Kernforschungszentrum und sieht sich alsbald schon mit der Frage konfrontiert, ob sie um des Friedens willen bereit ist, ihr Heimatland zu verraten. RED JOAN ist ein packender Film, in dem amouröse Verstrickungen bisweilen zu herzhaft komischen Situationen führen und die alles andere als gefahrlose Spionagearbeit für nervenzerreissenden Kitzel sorgt. Vor Ort in Cambridge und London gedreht, erlangt RED JOAN eine dringliche Wahrhaftigkeit, die jeden Zuschauer auffordert, für das unfassbare moralische, so tief persönliche wie hochpolitische Dilemma seine eigene Antwort zu finden.



Regie: Trevor Nunn.
Mit: Judie Dench, Sophie Cookson.
Verleih: Impuls Pictures.

LE GRAND BAIN

Eine Gruppe Männer mittleren Alters findet dank ausgefallenem Hobby zum Glück zurück: Seit Peter Caetano in «The Full Monty» eine Reihe hemdsärmeliger Briten zum Strip einlud, hat sich ein eigenständiges Subgenre des Feelgood-Movies etabliert. Neustes Beispiel einer solchen Mann-macht-mobil-Komödie, strotzend von leichtfüssiger französischer Nonchalance, ist LE GRAND BAIN von Gilles Lellouche («Narco»). Der Film spielt zu grossen Teilen in einem Schwimmbad, wo sich eine gemischte Gruppe Mittvierziger unter der Leitung der charmanten Ex-Profisportlerin Delphine im Synchronschwimmen übt. Dabei ist die sportliche Leistung weniger wichtig als das Zusammensein und die Möglichkeit, Beziehungskrisen, Schwierigkeiten am Arbeitsplatz und Alltagsprobleme für eine Weile hinter sich zu lassen. Zumindest so lange, bis man entdeckt, dass

in Norwegen demnächst die Synchronschwimm-WM stattfindet und bis dato keine «Equipe de France» in den Startlöchern steht. LE GRAND BAIN ist über weite Strecken köstlich schräg, nimmt sich zwischendurch aber Zeit, in durchaus ernsthaftem Tonfall auf die kleinen und grossen Krisen seiner Protagonisten einzugehen. Am Start steht – angeführt von Mathieu



Amalric und Benoît Poelvoorde – ein gut aufgelegtes Starensemble, das angefeuert von Virginie Efira sich nicht nur als erstaunlich sportlich erweist, sondern auch kernigen Teamgeist entwickelt. Und so sensationell schön und berührend wie für die acht Männer auf dem Heimweg von Norwegen geht im Kino selten die Sonne auf!

Regie: Gilles Lellouche.
Mit: Mathieu Amalric, Benoît Poelvoorde, Virginie Efira.
Verleih: Frenetic Films.

PHOTO DE FAMILLE

Mao, Elsa und Gabrielle verbrachten eine glückliche Kindheit – die regelmässigen Sommerferien bei Oma und Opa in Saint-Julien gehörten zu den Höhepunkten des Jahres. Doch durch die Scheidung ihrer Eltern wurden die Geschwister auseinandergerissen. Und wie sie Jahre später in Paris gemeinsam an Opas Grab stehen, sind sie sich fremd. Da die Oma, körperlich fit, geistig aber etwas verwirrt, unmöglich allein leben kann, muss eine Lösung her. Weil sie sich in ein Heim zu ziehen weigert, wird beschlossen, sie in der Familie zu betreuen. So ergibt sich plötzlich eine gemeinsame Aufgabe und die drei lernen sich erwachsen nochmals neu kennen. Cécilia Rouaud («Je me suis fait tout petit») hat PHOTO DE FAMILLE mit viel Fingerspitzengefühl gedreht und stellt eine quicklebendige Ensemble-Komödie in bester französischer Tradition vor. Diese umkreist sorgfältig

die Freuden und Sorgen des täglichen Seins: Elsas Eheglück und ihre Angst vor der lauernden Kinderlosigkeit. Gabrielles Auseinandersetzungen mit ihrem heftig pubertierenden Sohn, das Gefühl der Einsamkeit, mit welchem Mao als so versessener wie genialer Game-Designer immer wieder zu kämpfen hat. PHOTO DE FAMILLE vereinigt vor der Kamera mit



Vanessa Paradis, Camille Cottin, Pierre Deladonchamps sowie Jean-Pierre Bacri und Chantal Lauby einige der besten Schauspieler Frankreichs. Gespickt mit alltagsnahem Humor und getragen von der ansteckenden Spielfreudigkeit des Ensembles ist dies ein Film fürs Herz.

Regie: Cécilia Rouaud.
Mit: Vanessa Paradis, Jean-Pierre Bacri, Camille Cottin, Pierre Deladonchamps.
Verleih: Agora Films.

KATOEY – THE WOMEN WE ARE

Gender-Diversity ist eines der gegenwärtig grossen Themen; nicht nur in den sozialen Medien, sondern auch im Kino findet man zahllose bewegende Schicksalsstories von meist schillernden Persönlichkeiten. Doch Geschlechtervarianten sind kein modernes Phänomen, sondern in die Natur eingeschrieben. Derweil die meisten Religionen der Welt bloss in Männlich und Weiblich unterscheiden, findet sich bereits in der buddhistischen Genesis von den Ureltern gezeugt das «dritte Kind», dessen Geschlecht zwischen den beiden Polen liegt. Meist handelt es sich um Frauen im Körper eines Mannes, in Thailand werden solche Transgenderfrauen Katoey genannt. Auf diesem Hintergrund bewegt sich Stefan Jungs Film gleichen Namens. Er porträtiert, fern des wohlbekannten Lady-boy-Klischees, drei schon etwas ältere Transgenderfrauen: die Schönheitssalon-Besitzerin Pe Pet, die Handarbeitslehrerin



Kru Mäo und die Bäuerin Pe Rak. Die drei leben abseits der grossen Städte in der Provinz. Obwohl ihnen – wie übrigens der ganzen thailändischen Gesellschaft – Schönheit sehr wichtig ist oder zumindest in jüngeren Jahren war, definieren sie Glück und Wohlergehen eher durch finanzielle Sicherheit und emotionale Geborgenheit. Sie leben ihr Anderssein in reflektierter

Selbstbewusstheit und kämpfen in ihrem Alltag unermüdlich und engagiert für ihre soziale Akzeptanz. Ein Leben, das Stefan Jung in Interviews und sorgfältig beobachteten Alltagssituationen festgehalten hat. KATOEY ist ein berührender Film, der in wohlthuender Selbstverständlichkeit von der bunten LGBT-Vielfalt der Welt berichtet und nicht zuletzt ein dezenter Aufruf für Toleranz ist.

Regie: Stefan Jung.
Dokumentarfilm.
Verleih: Real Film.

WHAT THEY HAD

Seit Bert Ruth 1945 auf den Armen ins Kino trug, sind die beiden unzertrennlich. Sie sind dies auch noch im hohen Alter und als Ruth in eine Demenz gleitet, ist es für Bert selbstverständlich, dass sie weiterhin zusammenwohnen und er sich um sie kümmert. Doch dann spaziert Ruth am Heiligabend unbeobachtet in einen tobenden Wintersturm hinaus.

Die gross anberaumte Suchaktion ruft die beiden Kinder auf den Plan: Nick, der unweit der Eltern eine Bar betreibt, und Bridget, die mit ihrer Familie seit Jahren in Los Angeles lebt. Sie haben sich bisher kaum um ihre Eltern gekümmert und finden es das Beste, Ruth in einem Heim unterzubringen. Derweil Bridget Bert das sorgfältig beizubringen versucht, will Nick möglichst schnell Nägel mit Köpfen machen. Bald schon geraten sich deswegen nicht nur die Geschwister in die Haare, sondern auch zwischen ihnen



und dem sich sträubenden Vater brechen uralte Konflikte auf. Elizabeth Chomko hat WHAT THEY HAD im Chicago der 1990er-Jahre verortet und verarbeitet darin ein Stück eigener Familiengeschichte. Sie hat die Rollen der Geschwister Hillary Swank und Michael Shannon anvertraut, die Eltern werden gespielt von Robert Forster und Blythe Danner. WHAT THEY HAD

bewegt sich in der Tradition einer Reihe von US-amerikanischen Independent-Filmen, die sich wie «Still Alice» und «Away From Her» mit den Alzheimer-bedingten Unabdingbarkeiten des Seins auseinandersetzen. Ein generationen-übergreifendes Familiendrama, das durch Realitätsnähe ebenso überzeugt wie durch seine Warmherzigkeit.

Regie: Elizabeth Chomko.
Mit: Hilary Swank, Michael Shannon, Robert Forster, Blythe Danner.
Verleih: Impuls Pictures.

SAUVAGE

Léo – er wird körperlich sensationell intensiv gespielt von Félix Maritaud – ist 22-jährig, gutaussehend, schwul. Tagsüber steht er an den Ausfahrtsstrassen von Strassburg. Die Abende verbringt er in einschlägigen Clubs; wenn er Glück hat, lässt ihn jemand bei sich übernachten. Dieses Dasein ist, weil manche Kunden ausgefallene Wünsche haben und unter den Strichern Konkurrenz herrscht, physisch und psychisch hart. Doch Léo liebt es. Er lässt sich gern treiben und zieht die Freiheit auf der Strasse einem sicheren Dasein vor. Anders als viele andere Stricher geht Léo in seiner Arbeit auf. Er mag Sex mit Männern, hat keine Probleme, Freier zu küssen, einem einsamen Kerl etwas Wärme zu schenken oder mit einem betagten Kunden zu kuscheln. Nur sich selbst gegenüber ist Léo unaufmerksam. Er pflegt sich kaum, trinkt Wasser aus der Gasse, schlägt nicht zurück, wenn ihn



jemand verprügelt. Und wenn ihn die Ärztin nach Familie und Beziehungen fragt, schweigt Léo. Camille Vidal-Naquet hat Léos Geschichte mit bewegter Handkamera in grösstmöglicher Authentizität festgehalten. Doch er bricht den auf Agnès Varda verweisenden dokumentarischen Realismus von SAUVAGE immer wieder auf. Die von schnellen Beats unterlegten

Clubszenen haben etwas Mystisches an sich. Und wenn Léo und seine Kumpels an einem Nachmittag auf einem sonnigen Fleck herumtollen und zusammen den startenden Flugzeugen nachträumen, statt am Strassenrand zu stehen, erlangt die behauptete Freiheit des Titels für den Zuschauer unverhofft eine beglückende Wahrhaftigkeit.

Regie: Camille Vidal-Naquet.
Mit: Félix Maritaud, Eric Bernard.
Verleih: Sister Distribution.

AU BOUT DES DOIGTS

Seit Monsieur Jacques ihn als Kind in die Kunst des Klavierspiels einweihte, träumt Mathieu Malinski von einer Karriere als Pianist. Doch er wohnt mit seiner Mutter und seinen zwei Geschwistern in der Banlieue von Paris und seine Kumpels können mit Klavier und klassischer Musik nichts anfangen. So frönt Mathieu seiner Leidenschaft bloss ab und zu auf dem jedermann zugänglichen Klavier an der Gare du Nord. Hier entdeckt ihn Pierre Geitner, der Direktor des Konservatoriums von Paris. Er steckt ihm seine Karte zu, die Mathieu noch in der Hosentasche hat, als er wenig später bei einem Einbruch mit seinen Kumpels verhaftet wird. Geitner holt ihn heraus, bietet ihm zwecks Wiedereingliederung eine Stelle im Putz-Team des Konservatoriums an. Tatsächlich hat er, von Mathieus einmaligem Talent überzeugt, mit ihm viel Grösseres vor: Mathieu, der



zwar kaum Noten lesen kann, aber flinke Finger und ein sensationelles Musikgehör hat, soll beim nächsten nationalen Musikwettbewerb die angeschlagene Ehre des Konservatoriums wiederherstellen. AU BOUT DES DOIGTS ist einer dieser unpräzisen Filme, die mit viel Gespür von der einen Chance erzählen, die es im Leben zu nutzen gilt. Dieser Film machte einen charmanten jungen Schauspieler namens Jules Benchetrit, der für seine Rolle extra Klavier spielen lernen musste, auf einen Schlag zu einem aufsteigenden Star Frankreichs.

Regie: Ludovic Bernard.
Mit: Jules Benchetrit, Kristin Scott Thomas, Lambert Wilson.
Verleih: Pathé Films.

STAN & OLLIE

Von 1921 bis 1942 sind «Laurel & Hardy» – der Brite Stan Laurel und der Amerikaner Oliver Hardy – das Komiker-Duo des Kinos. Differenzen mit ihrem Produzenten lassen ihren Stern ab Mitte der 1940er-Jahre jedoch sinken. 1953 versuchen sie mit einer Live-Tour durch Grossbritannien ihre Karriere zu retten. Nachdem ihre ersten Auftritte in der Provinz nur spärlich Besucher anziehen, steigen sie entgegen ihrer bisherigen Überzeugung in die Werbung ein, um die Tournee anzukurbeln. Als sie einige Wochen später zusammen mit ihren aus den USA nachgereisten Frauen in London eintreffen, scheint ihr Comeback perfekt. Doch hinter der Bühne kriselt es und Hardy kämpft mit gesundheitlichen Problemen... Es gibt bis heute kaum jemanden, der die köstlich-aberwitzigen Komödien von «Dick & Doof» nicht kennt. Die beiden haben die Slapstick-Comedy zwar nicht erfunden,



jedoch wie sonst kaum jemand geprägt. In STAN & OLLIE hat Jon S. Baird («Filt») einen eher unbekanntem Abschnitt ihrer Karriere verfilmt. Herausgekommen ist, detailgetreu das Zeitkolorit spiegelnd und oft mitreissend komisch, ein wunderbar nostalgischer Film. Dessen Protagonisten werden gespielt von Steve Coogan («The Dinner») und John C. Reilly («The Sisters Brothers»), welche Körpersprache, Gestik, Mimik ihrer Vorbilder derart perfekt nachahmen, dass man nach wenigen Sekunden vergisst, dass man nicht das Original-Duo vor sich hat. STAN & OLLIE ist eine feinsinnige Hommage an zwei Menschen, die wie kaum zwei andere die Welt zum Lachen brachten.

Regie: Jon S. Baird.
Mit: Steve Coogan, John C. Reilly, Shirley Henderson, Nina Arianda.
Verleih: Impuls Pictures.

MON TISSU PRÉFÉRÉ

Man hat schon einige Filme über den Arabischen Frühling gesehen. Selten einer aber verbindet dessen Wirren derart feinfühlig mit dem emotionalen Erleben einer jungen Frau wie MON TISSU PRÉFÉRÉ von Gaya Jiji. Man schreibt das Jahr 2011. Die 25-jährige Nahla arbeitet in einer Boutique und wohnt mit ihrer Mutter und zwei Schwestern im Zentrum von Damaskus. Derweil andere junge Syrer auf der Strasse immer öfter für ihre Freiheit protestieren, empfindet Nahla die Situation zunehmend als bedrohlich. Ein einfacher Weg, dieser zu entkommen, wäre, den vor einigen Jahren in die USA ausgewanderten Samir zu heiraten, der zurzeit in seiner alten Heimat auf Brautschau weilt. Doch ihre erste Begegnung verläuft harzig. Nahla findet Samir langweilig, stösst ihn vor den Kopf; er beschliesst, ihre Schwester zu heiraten. Im der Folge beginnt Nahla sich von ihrer



Familie zurückzuziehen. Immer häufiger besucht sie ihre Nachbarin Jiji, in deren Wohnung hübsch zurechtgemachte Frauen ungehindert Männer empfangen. Und sie steigert sich in ihren Tagträumen allmählich in eine erotische Beziehung mit einem Fremden hinein. In raffinierter Mischung von harter politischer Realität und poetischer Weltflucht erscheint MON TISSU PRÉFÉRÉ phasenweise so verwunschen wie ein Märchen aus «Tausendund-einer Nacht»: ein leise surreal anmutendes Drama, dem Hauptdarstellerin Manal Issa in betörend sinnlichem Spiel einen zart-eigenwilligen, femininen Stempel aufdrückt.

Regie: Gaya Jiji.
Mit: Manal Issa, Ula Tabari, Saad Lostan, Metin Akdülger.
Verleih: First Hand Films.

AMANDA

AMANDA beginnt beschwingt, wie eine leichtfüssige Rohmer'sche Komödie: mit der Lehrerin Sandrine, die in Paris ihre Tochter Amanda allein grosszieht, und ihrem jüngeren Bruder David, der sie dabei unterstützt. Das heisst: David hilft, soweit ihm das bei seinem von wechselnden Liebesgeschichten gewürzten Lebenskünstler-Dasein möglich ist. Dass er dabei auch schon mal vergisst, Amanda rechtzeitig von der Schule abzuholen, trägt ihm Schelte ein, lässt sich aber wieder weglachen. Nicht wegzulachen aber ist, dass Sandrine eines Abends, alleine unterwegs, in einen Amoklauf gerät und nie mehr nach Hause zurückkehrt. Nun hat David sich nicht nur mit der eigenen Trauer auseinandersetzen, sondern steht als Amandas Verwandter und nächste Bezugsperson in der Pflicht. Einer Pflicht, von der er mit seinen 23 Jahren nicht weiss, ob er sie



erfüllen will und kann. Ohne seine Leichtigkeit zu verlieren führt AMANDA vor, wie sich nach einem Schock die Situation und damit die Beziehung zwischen David und Amanda zu verändern beginnt. Bei langen Spaziergängen, Gesprächen in Parks, während einer Reise nach London, die man nun zu zweit unternimmt. Vor allem aber durch das Füreinanderdasein und zärtlich weggewischte Tränen. Mit Vincent Lacoste («Victoria») und der sensationellen Isaure Multrier in ihrer ersten Rolle ist, Mikhaël Hers mit AMANDA ein wunderbar feinfühler Film über einen traumatischen Verlust gelungen und die vielen kleinen Schritte, die danach zurück in die Normalität führen. Stark!

Regie: Mikhaël Hers.
Mit: Vincent Lacoste, Isaure Multrier, Stacy Martin, Ophélie Kolb.
Verleih: JMH Distribution.

BRITT-MARIE WAS HERE

«Eines nach dem anderen» lautet Britt-Maries Lebensmotto. Das meiste im Leben nahm sie tatsächlich gelassen. Doch nun wurde sie von ihrem Mann betrogen, und so sieht sich Britt-Marie – sie wird hervorragend gespielt von Pernilla August – nach 40 Jahren Ehe gezwungen, ihr Leben umzukrempeln. Für eine 63-Jährige, die bisher den Haushalt besorgte, sind die Optionen allerdings klein, und so landet Britt-Marie im Provinzkaff Borg. Hier soll sie als Jugendarbeiterin die bunt gemischte Jugendmannschaft für die Cup-Meisterschaft vorbereiten. Von Fussball nun aber hat Britt-Marie nicht die leiseste Ahnung. Doch sie nimmt auch hier «eines nach dem anderen». Und wenn Britt-Marie in ihrem Leben etwas gelernt hat, dann dies: Was immer man tut, ist zuerst Ordnung ins Chaos zu bringen. Dies auch und besonders, wenn man jung, stürmisch und leidenschaftlich



ist, nichts als Fussball im Kopf hat und die Trainerin nachgerade komisch findet. BRITT-MARIE WAS HERE beruht auf dem gleichnamigen Bestseller des schwedischen Schriftstellers Fredrik Backman («A Man Called Ove»). Der Film schreibt sich unter der feinfühlerigen Regie von Tuva Novotny lose ein in eine Reihe nordischer Feelgood-Komödien, die – wie «Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand» – sich durch einen herrlich lakonischen Witz auszeichnen und deren kauzige Helden sich mit unverdrossenem Pragmatismus und Galgenhumor ins Herz der Zuschauer spielen.

Regie: Tuva Novotny.
Mit: Pernilla August, Vera Vitali, Peter Haber.
Verleih: Ascot Elite.

THE HARVESTERS

Die südafrikanische Provinz Free State ist die Hochburg der weissen Afrikaans-Minderheit. Die konservativ geprägte Region lebt vor allem von der Landwirtschaft – Männlichkeit und Stärke sind die höchsten gesellschaftlichen Werte. Der Jugendliche Janno entspricht diesem Idealbild überhaupt nicht. Er ist in sich gekehrt und sensibel. Dennoch tut er alles, um seinen anspruchsvollen Eltern zu gefallen. Er arbeitet von früh bis spät auf dem Feld, stimmt leidenschaftlich in die Gebete ein und gibt sein Bestes beim Rugbyspiel. Als seine Mutter den Strassenjungen Pieter zu Hause aufnimmt, ändert sich Jannos Leben grundlegend. Zwischen den Jungs entbrennt ein erbitterter Kampf um Macht und elterliche Liebe. THE HARVESTERS ist ein rauhes, stimmungsvolles Drama über die Konstruktion von Männlichkeit und bietet einen Einblick in eine faszinierende Region Südafrikas.

Regie: Etienne Kallos.
Mit: Brent Vermeulen, Alex van Dyk.
Verleih: Trigon-Film.



DER BESTE FILM-MIX. AM BESTEN IN DEN ORIGINAL ARTHOUSE KINOS.

Mit der Kinokarte 5 Fr. günstiger

arthouse

DAS TICKET ZUM ORIGINAL.

Zürcher Kantonalbank TagesAnzeiger

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ZOË GENHART SCHREIBT ÜBER AMANDA AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNG-FILMLOVERS